

Das Projekt »Oberrheinische Kulturplattform«

Heinrich Hauß

Wiederaneignung bezeichnet wohl am besten das Anliegen des Projektes »Oberrheinische Kulturplattform«. Es handelt sich um eine doppelte Wiederaneignung. Auf elsässischer Seite die Wiederaneignung der regionalen Sprache und Kultur, auf badischer Seite um die Wiederaneignung gemeinsamer Geschichte und Kultur. Das ambitionierte Projekt erfordert wegen seiner Vielschichtigkeit eine nüchterne Bestandsaufnahme der Sprachkompetenz, der politischen Lage, der medialen und kulturelle Kommunikation. Nach dem gegenwärtigen Stand kann die Kulturplattform in der Anfangsphase zunächst nur durch Veranstaltungen und Publikationen für die Projekte Regionalsprache/Regionalkultur im Elsass und gemeinsame Geschichte und Kultur am Oberrhein sensibilisieren.

Sollte es sich bei der angekündigten »Kulturplattform« nicht nur um eine bloße Ankündigung handeln, ist es notwendig, sich um die Realisierung Gedanken zu machen. Vor allem ist zu präzisieren, welche Kultur gemeint ist.

Auf der Generalversammlung der René-Schickele-Gesellschaft am 21.10.2021 in Colmar hat Prof. Gerd F. Hepp (Badische Heimat) das Projekt »Oberrheinische Kulturplattform« vorgestellt. Ein auf Dauer angelegtes Arbeits- und Austauschprogramm wurde in Aussicht gestellt.¹ Die Kulturplattform soll einen »Beitrag liefern, unsere kulturellen Gemeinsamkeiten wieder neu zu entdecken und zu pflegen«. Dies soll realisiert werden über den »kulturellen Austausch über den Rhein« in Form von »Diskussionen und Begegnungen« (les discussions et les rencontres), »um unseren gemeinsamen Lebensraum wieder mit neuem Leben zu füllen und mitzugestalten« (de donner une nouvelle vigueur a notre espace

de vie commune). Ich gehe in meinen Erwägungen davon aus, dass der Beitrag – Diskussionen und Begegnungen – im Wesentlichen in einem publizistischen Format stattfindet. Das ist naheliegend, da auf beiden Seiten renommierte Zeitschriften bereits bestehen. Darüber hinaus sind natürlich in der Folge auch Veranstaltungen und Vorträge vorgesehen. Wichtig ist vor allem, dass ein redaktionelles Arbeitsprogramm entwickelt wird.

»Die Voraussetzungen für das ambitionierte Projekt sind allerdings recht ungünstig.« Die Erinnerung an die gemeinsame Geschichte und die gemeinsame kulturelle Vergangenheit ist weitgehend verblasst. »Der Zugang zum kulturellen Leben auf der anderen Seite der



Rene Schickele.

In: Ekkhart 1984, Die Weisheit zweier Völker, S. 50.

Grenze bleibt kompliziert«. Das sind Gründe genug, die geschichtlichen und aktuellen Grundlagen des Projekts zu bedenken.

1. Elsässischer Kulturprozess

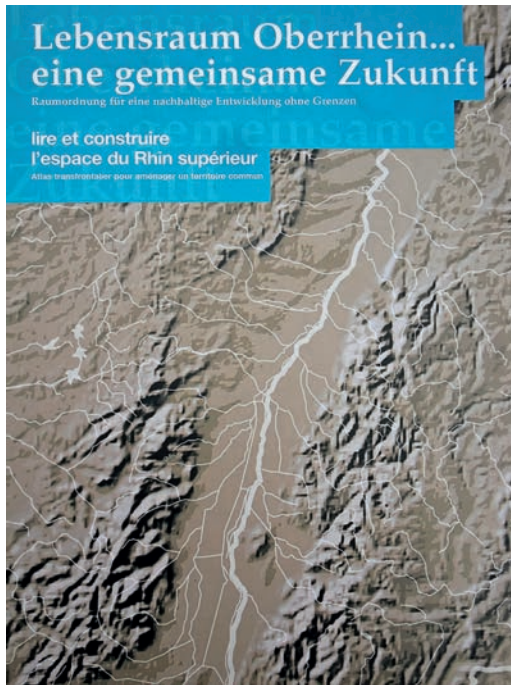
Regionale Kultur und regionale Autonomie

»Regionalsprache, regionale Kultur und regionale Geschichte« sind als ein Kulturprogramm der René-Schickele-Gesellschaft zu verstehen. Es handelt sich um einen Prozess der Wiederaneignung und Wiederbelebung. Das Projekt muss erst politisch in Gang gesetzt werden und ist in dieser Form als Kulturprozess zu verstehen. Es geht, wenn man so sagen darf, um »culture in progress«, die politische Durchsetzung bestimmter kultureller Anliegen ist in dieser Phase selbst eine Form von Kultur. Dieser spezifische politisch kulturelle Prozess kann nur von den Akteuren in der Gebietskörperschaft geleistet werden.

Jean-Marie Woehrling hat den Kulturprozess als »eine engagierte Fokussierung auf ein gemeinsames Projekt für die Zukunft unserer elsässischen Region« genannt. Sprache, Geschichte und Kultur sind Teil einer politischen Option für eine »größere regionale Autonomie«.² Bereiche dieser Autonomie umfassen das Unterrichtswesen, die Regionalkultur, die berufliche Bildung, das Verkehrswesen, der audio-visuelle Sektor, die wirtschaftliche Entwicklung, die Zusammenarbeit, mit den Nachbarregionen. Allerdings, so muss Woehrling zugestehen, handelt es sich dabei bisher »eher um populäre Wünsche als um handfeste politische Forderungen«³. Damit sind die Grenzen für eine Kooperation elsässischer und badischer Vereine bezeichnet. Vereine auf badischer Seite können den elsässischen Kulturprozess interessiert verfolgen, kritisch begleiten und vielleicht sogar finanziell unterstützen, beeinflussen können sie ihn nicht, weil sie außerhalb des politischen Spiels der Region bleiben. Auf die vorbildliche Berichterstattung über die regionalpolitische Entwicklung im Elsass in der Badischen Heimat durch Gerd F. Hepp wird hingewiesen.

2. Das Gesetz vom 2. August 2019: Neue Gebietskörperschaft »Collectivite europeenne d'Alsace«

Die Gebietskörperschaft wird als eine »unfreiwillige Konzession der Regierung betrachtet, die dadurch hoffte, die massive Unzufriedenheit der elsässischen Bevölkerung mit der Großregion zu besänftigen«⁴. Nach Woehrling gibt es »keine echten neuen Zuständigkeiten.« »Das Gesetz geht nicht viel weiter, als was früher schon möglich war«.⁵ Doch das Gesetz vom 2. August 2019 (1.1.2021 in Kraft)



Titelblatt: Lebensraum am Oberrhein ...
eine gemeinsame Zukunft

Raumordnung für eine nachhaltige Entwicklung ohne Grenzen
lire et construire l'espace de Rhin superieur, 1999
Koedition der Verlage La Nuee Bleue, Strasbourg
und G. Braun Verlag, Karlsruhe
Die Publikation soll einen Beitrag leisten
»zur Entwicklung und Umsetzung einer von allen maßgeblichen Akteuren am Oberrhein gemeinsam getragenen Raumordnungs- und Raumentwicklungspolitik« (S. 29)

»betont zwei Punkte, die für die regionale Identität fundamental sind, die Sprache und die grenzüberschreitende Oberrheinische Verankerung.« »Der Gebietskörperschaft wird hinsichtlich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eine Leitfunktion (chef de file)« zuerkannt und »die Aufgabe einer Förderung der Regionalsprache«⁶. Selbstverständlich sollte der elsässische Verein »die Perspektiven, die sich aus der neuen Gebietskörperschaft ergeben, so weit wie möglich nutzen.« Noch vor den Regionalwahlen 2021 konnte man glau-

ben, nach den erhofften Veränderungen »eine Vorstellung davon zu haben, wie sich die innenpolitischen und institutionellen Szene im Elsass entwickeln wird.« Nach der Wahl von Jean Rottner (Les Républicains) als Regionalpräsident ist an ein Entscheid über die mögliche Auflösung von Grand Est und der Wiederherstellung einer Region Alsace vor Ablauf seiner Amtszeit 2028 nicht zu denken.

3. Der »Wesenskern der elsässischen Identität« und Baden als Beispiel

Philipp Richert hat nach der Gründung des Grand Est die Hoffnung geäußert, dass das Elsass genau wie Baden nach der Gründung Baden-Württembergs seine Identität behalten werde.

Dagegen hat Pierre Klein betont, »was dem Elsass bis heute am meisten fehlt, ist die elsässische Identität.«⁷ Und Woehrling spricht von einem »privaten Elsässertum« das sich nicht traut, sich »nach außen als eine gesamt elsässische Identität zu profilieren«⁸. Die Besonderheit der elsässischen Identität wird erst dann verstanden, wenn man weiß, dass der »Wesenskern der elsässischen Identität« die »duale Besonderheit« von zwei Sprachen und zwei Kulturen ist.⁹ Sie ist weitgehend bis auf eine »Restgröße« geschrumpft. Die besondere Form elsässischer Identität ist anspruchsvoll. Erfahrungen mit der deutschen Besetzung wirken immer noch nach und müssen aufgearbeitet werden. Außerdem muss sie als Grundlage für einen gemeinsamen oberrheinischen Lebensraum erneut entdeckt und ins Leben überführt werden.

Nach 70 Jahren Baden-Württemberg stellen wir fest, dass es eine badische Identität als eine einheitsstiftende stabile Größe oder, wie

oft postuliert, ein »Zusammengehörigkeitsgefühl« nicht mehr gibt, ja nicht mehr geben kann. Dafür ist in erster Linie die Bevölkerungsentwicklung verantwortlich. Sie ist nach einem Wort H. Bausingers einfach »bunter geworden«. Die ursprüngliche badische Identität war gebunden an Dynastie, Verfassung und Staat. Nach dem Verlust der staatlichen Selbständigkeit konnte deshalb eine mögliche Identität nur an eine Form von Erinnerungskultur anschließen. Sie hält aber nicht vor. Das frühere BADEN hat sich wieder in seine Regionen zurückentwickelt. An die Stelle einer landeseinheitlichen badischen Identität sind »soziale Nahräume« der konkreten Lebenswelt getreten.¹⁰ Übrig geblieben sind einige »Außenposten« wie die gelb-rote-gelbe Fahne, das Badnerlied und einige Institutionen, die noch den Namen »badisch« im Titel führen. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass eine Landesidentität ein gesellschaftliches Phänomen ist und unbedingt eines administrativen und institutionellen Rahmens bedarf. Nach 70 Jahren Baden in Baden-Württemberg stellen wir diese Entwicklung ohne Larmoyanz einfach als Tatsache fest.

4. Bestandsaufnahme

Die Kulturplattform will einen Beitrag leisten zur Wiederentdeckung der kulturellen Gemeinsamkeiten, will den kulturellen Austausch intensivieren und dadurch den gemeinsamen Lebensraum wieder mit neuem Leben füllen. Kultur ist aber nicht zu begreifen als ein selbstgenügsamer Bereich, denn das übergeordnete Ziel der Kulturplattform ist letzten Endes die Herstellung eines gemeinsamen Lebensraumes am Oberrhein. Der Kulturbegriff der Plattform bezieht sich in der Anfangsphase des Projekts auf ein historisches Teil-

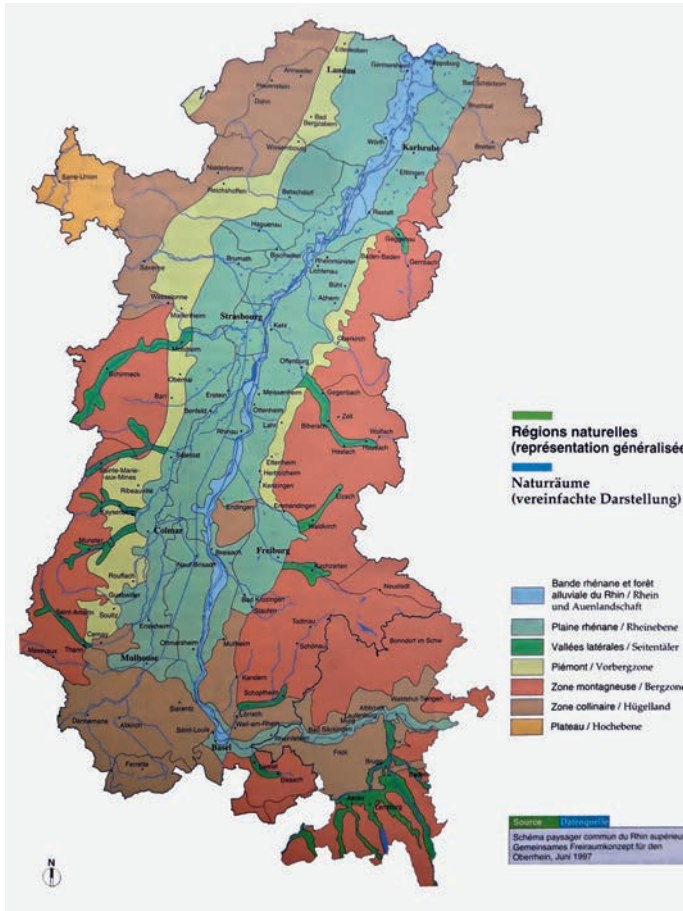
gebiet, nämlich auf die kulturelle Gemeinsamkeit des Erbes (patrimoine) auf beiden Seiten des Rheins, auf die Doppelkultur ihrer Wiederentdeckung und Bewahrung. Diese Kultur ist sprachlich vermittelt und wohl im Wesentlichen literarisch.

Jean-Marie Woehrling hat vor kurzem in einem Aufsatz eine »Bestandsaufnahme« der Sprachkompetenz, der medialen Kommunikation und der Kulturangebote geliefert und Anregungen für die zukünftige »Aufbauarbeit« entwickelt. Die beschriebenen Kriterien können auch für die Kulturplattform gelten.¹¹ Zunächst stellt er fest, dass es dem Begriff »oberrheinische Kultur bisher an ›inhaltlicher Schärfe und Kontur‹ fehle. Eine zukünftige oberrheinische Identität ist zunächst mit Elementen der Geschichte, Traditionen und Besonderheiten der künstlerischen Produktion« im Sinne »einführender Aktivitäten« aufzubauen. Themen wie »Literatur, Religion, Raumordnung, Wirtschaft sollen popularisiert werden«. Deutsche und französische »Denkweisen« sollen zum Gegenstand von Studien gemacht werden.

5. Kulturplattform

Die von den beiden Vereinen geplante Kulturplattform schließt an die Forderung der Oberreinkonferenz von 1999 an, die die »Schaffung eines Forums für interkulturellen Austausch und Begegnung« (*Mettre en place un forum interculturel d'échange et rencontre*) formuliert hat.¹² Die Kulturplattform ist das publizistische Instrument des Einstiegs in die von Woehrling genannte »Aufbauarbeit«. Sie soll im Wesentlichen über Vereinszeitschriften geleistet werden.¹³

Handlungsraum sind die Trinationale Metropolregion Oberrhein und die Eurodistrikte.



Naturräume am Oberrhein. In: Lebensräume am Oberrhein, S. 73.
Die Umwelt am Oberrhein muss als ökologische Gesamtheit betrachtet werden.

Das bedeutet, dass die Arbeit der Akteure auf einen engen Kontakt mit Institutionen, Regionen und Städten angewiesen ist.

Der Einstieg in das Projekt über Kultur ist zwar naheliegend, aber nicht unproblematisch. Wir können wohl nicht mehr davon ausgehen, dass Kultur eine vereinheitlichende Funktion hat. Kultur ist nicht mehr »die alte Hoch- und Bildungskultur des Bürgertums«. Es ist heute mit einem »erweiterten Kulturverständnis« zu rechnen, das »alle möglichen Aspekte des Alltags« kultiviert.¹⁴ Zu bedenken ist auch dass die Kultur in den Städten und Regionen poly-

zentrisch ist. Die Kulturplattform ist so wohl eine begrenzte Form, den Zugang zum Thema Oberrhein aufzuschließen. Immerhin ist zu überlegen, ob landschaftliche und ökologische Probleme des natürlichen Erbes (patrimoine naturel), dazu klimatische Probleme nicht das Problembewusstsein der Bevölkerung von einer »naturräumlichen Identität« (Une identité paysagère) her affiner zu befördern geeignet wäre.¹⁵ Ich stelle mir vor, dass der Ansatz beim Bewusstsein für aktuelle ökologische Probleme vermittelt wird mit der Überzeugung, dass die Probleme nur oberrheinisch zu lösen sind.

Was also kann unter diesen Umständen eine Kulturplattform leisten?

Auszugehen ist von der gegenwärtigen kulturellen Situation. Sie wurde von Hepp in mehreren Aufsätzen beschrieben.¹⁶ Er kommt zum Schluss,

dass es der kulturellen Zusammenarbeit an »Kontinuität und übergreifender Systematik« fehle. Projekte haben punktuellen Charakter. Fundament jeglicher Begegnungskultur sei »die Kenntnis der Sprache des Nachbarn«. Die »Sprachlosigkeit« auf beiden Seiten des Rheins einschließlich der Medien wird wohl im nächsten Jahrzehnt nicht zu beheben sein. Wissenschaft, Wirtschaft und Politik haben im Prozess der Kooperation ihre Akteure gefunden, nicht so die Zivilgesellschaft.

Die Zivilgesellschaft muss sich erst organisieren. Deshalb ist es notwendig, dass sich

die Vereine als maßgebliche Akteure der Zivilgesellschaft verstehen und durch ihre Aktivitäten dem Anspruch gerecht werden. Im Blick ist zu behalten, dass über die Kultur als Einstieg hinaus das übergeordnete Ziel der »Lebens- und Handlungsraum« (espace de vie et d'action; notre espace de vie commune) ist.

Eine gewisse Spannung ist dem Projekt eingeschrieben. Nach Medium und Inhalt ist die Kulturplattform begrenzt und spricht nur eine begrenzte Leserschaft an. Gleichzeitig bleibt sie aber nach Raum (Oberrhein) und Akteuren (Zivilgesellschaft) auf ein Ganzes bezogen.

Wir gingen davon aus, dass die Kulturplattform im Wesentlichen sich publizistisch über Zeitschriften, die bereits in den Vereinen bestehen, realisiert. Dabei ist eine Zweisprachigkeit anzustreben oder mindestens eine Zusammenfassung einzelner Aufsätze in der Sprache des Nachbarn. Denn problematisch bleibt für das Projekt die fehlende Sprachkompetenz auf beiden Seiten. Zweisprachigkeit muss daher das kulturpolitische Ziel der Plattform sein.

Der authentische, weil grundlegende Beitrag des Kulturforums der beiden Vereine besteht darin, die Teilbereiche Kultur und Sprache jeweils auf das gesellschaftliche Ganze des Oberrheinraumes zu beziehen und zwar so, dass dieser zunächst geographische Raum allmählich als eigenständiger Lebens- und Handlungsraum erlebbar und letztlich politische Realität wird.

Anmerkungen

- 1 Ein Bericht über die Generalversammlung der René-Schickele-Gesellschaft und das Projekt »Oberrheinische Kulturplattform« wurden in BH Heft 1/2, 2021 S. 404 ff. abgedruckt.

- 2 Jean-Marie Woehrling, Das Elsass erhält eine neue Gebietskörperschaft, BH 1/2020 S. 64.
- 3 a. a. O. S. 60.
- 4 Gerd F. Hepp, Zum Ausgang der Regional- und Departmentswahlen 2021 im Elsass, BH 2/2021 S. 235.
- 5 J.- M. Woehrling in Dolomiti, 25.3.2021.
- 6 Jürgen Bernd Oser, Cremant und Champagner – neue Nachbarn im Westen., BH 2/2016.
- 7 BH / 2020, S. 141.
- 8 Jean-Marie Woehrling, Zweisprachigkeit und Kultur am Oberrhein. Ist noch nicht veröffentlicht.
- 9 Gerd F. Hepp, Elsassische Identität und französische Territorialreform. Die Auseinandersetzung um die neu Region Gran Est, BH 3/2016, S. 421.
- 10 Heinrich Hauß, Was ist Heimat? Veranstaltung der Badischen Landesbibliothek am 24.11.2017.
- 11 Jean-Marie Woehrling, Zweisprachigkeit und Kultur im Oberrhein.
- 12 Lebensraum Oberrhein, Deutsch-schweizerisch-französische Oberheinkonferenz, 1999, S. 132.
- 13 Auch die »regelmäßige Herausgabe einer zweisprachigen Kultur- und Fremdenverkehrsführers« (guide périodique culturel et touristique) wurde schon 1999 gefordert.
- 14 Andreas Reckwitz, Das Ende der Illusionen, 2019, S. 93.
- 15 Lebensraum Oberrhein, S. 26, 72, 116).
- 16 Gerd F. Hepp Kulturelle Beziehungen zwischen Baden und Elsaß – Wo stehen wir? Schriftenreihe der BH Band 14, Heimat in Bewegung und kulturelle Austauschprojekte zwischen Baden und Elsaß. Was leisten die INTERREG-Programme? BH 1/2018, S. 88 ff.



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe